

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 28

**Rubrik:** Verschiedenes

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den kann ein Generalstabsoffizier sein Pferd in einen ärarischen Stall einstellen und von einem ausgebildeten Mann warten lassen. Die übrigen Generalstabsoffiziere stossen hiebei auf Schwierigkeiten, denn es besteht keine Stallgebühr und kein Anspruch auf einen Pferdewärter. Der Stall ist entweder gar nicht oder überhaupt nur um einen hohen Mietzins zu haben, das Einstellen des Pferdes in einem ärarischen Stall ist nicht gestattet. Das Halten eines Pferdewärters ist kostspielig und die Wartung durch den Stabshornisten oder berittene Ordonnanzen nicht durchführbar. Der Dienst des Generalstabsoffiziers setzt dem Reiten ebenfalls Schwierigkeiten entgegen. Im Frühjahr und im Sommer werden die Generalstabsoffiziere zu verschiedenen Generalstabsbeschäftigungen, in der Regel weit weg von ihrer Garnison, kommandiert. Die Mitnahme des Pferdes auf ärarische Kosten ist nicht gestattet. Das Reiten im Winter und im Herbste stösst auf noch grössere Schwierigkeiten, der Dienst in den Kanzleien dauert von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Die Reitbahnen der Garnison ausserhalb dieser Zeit sind von den eigenen Truppen besetzt. Für das Reiten ins Freie erübrigt nicht viel Zeit, weil die Garnisonen, in welchem Stäbe untergebracht sind, in der Regel gross sind, so dass 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden allein für das Hinausreiten erforderlich sind und die Tage in den meisten Gegenden Russlands überdies sehr kurz sind. Nach dem Vorstehenden wäre die ärarische Berittenmachung des Generalstabsoffiziers, sowie die ärarische Einquartierung und Wartung erwünscht. Es sollten auch Mittel und Wege gefunden werden, dass die Generalstabsoffiziere öfter den Übungen der Truppe zu Pferde beiwohnen, als dies heute der Fall ist, wo, die grösseren Manöver im Herbste ausgenommen, man selten einen Generalstabsoffizier zu Pferde bei den Truppen sieht. Die Pferdegebühr der Generalstabsoffiziere im Frieden entspricht in Russland tatsächlich nicht den Anforderungen, welche im Punkte des Dienstes im Sattel vom Generalständer gefordert werden müssen. Während in Österreich und Frankreich dem Oberoffizier im Frieden zwei, dem Stabsoffizier drei, in Deutschland dem ersten gar drei und dem Stabsoffizier vier Pferde gebühren, muss sich der russische Generalstabsoffizier seine ganze Dienstzeit im Frieden mit einem einzigen Pferde behelfen, wohlgemerkt, wenn er es überhaupt auf der Streu hält, um was sich übrigens kein Vorgesetzter zu kümmern braucht. Muss ein Generalstabsoffizier, z. B. wie bei Manövern, zu Pferde erscheinen, so wird ihm zuweilen für diese Zeit ein Kavallerie-Mannschaftspferd zugewiesen, in den meisten Bedarfsfällen aber leihen sich die Offiziere ein Pferd aus dem Stalle eines bekannten Kavalleristen oder mieten sich ein solches. Im Terrain ist der Generalstabsoffizier dann angewiesen, bald einen Pferdehalter, bald einen Pferdewärter bei einem Truppenkörper zu erbitten, was auch nicht mit der Stellung vereinbar ist. Im Kriegsfalle erhalten die Generalstabsoffiziere zwar entsprechend der Charge mehrere Pferde zugewiesen, doch kann dieser Vorgang, wonach die Pferde im Wege der Pferdestellungsgesetze vom Lande beschafft werden, kaum als eine richtige Mobilisierungsvorsorge bezeichnet werden. (Vedette.)

Amerika. Im „New York Medical Journal“ vom 19. April d. J. berichtet der Marinestabsarzt Raymond Spear über die Verwundungen, die sich bei den letzten Kämpfen auf dem Isthmus ergaben. Es standen sich 0,45 zöllige Gewehre (Remingtons und Springfields) und 7 mm Mausergewehre gegenüber. Stabsarzt Spear gelangt zu dem Urteil, „dass dieselben Kämpfe in derselben Weise hätten verloren oder gewonnen werden können, wie geschehen, dass aber viel menschliches

Elend vermieden und viel menschliches Gewebe erhalten geblieben wäre, wenn man auf beiden Seiten ein modernes Kleinkaliber-Gewehr gebraucht hätte“. Es wurde vielfach auf ganz nahen Entfernungen gefochten. (Militär-Wochenbl.)

Amerika. Khakiuniform. Ein amerikanischer Offizier, der längere Zeit auf den Philippinen gedient hatte und daselbst viele Erfahrungen sammelte, schreibt unter anderem über die Khakiuniform nachstehendes:

Es existiert keine Uniform, welche so gut für den Dienst taugt und welche so gut und dauerhaft ist, wie die Khaki. Sie lässt den Schmutz auf ihr kaum erkennen und ist entschieden die einzige richtige Kleidung für den Felddienst; sie ist im Sommer kühl und im Winter warm, wenn nur die richtigen Materialien zu deren Erzeugung verwendet werden. Bisher wurde sie von den Amerikanern nur in tropischen oder halbtropischen Klimaten benutzt, aber die Engländer tragen sie auch mit Befriedigung im nördlichen Indien, wo selbst das Thermometer oft auf Null und selbst darunter fällt.

Man macht der Khakiuniform den Vorwurf, dass die Leute darin aussehen, als steckten sie in Futtersäcken, so dass man meinen könnte, sie seien Träger in Lagerhäusern. Das ist gewiss nicht zutreffend, denn die Khakiuniform kann sowohl für Mannschaft als auch für Offiziere recht kleidsam hergerichtet werden. So bildeten die englischen in Khaki gekleideten Soldaten die am nettesten aussehende Truppe in China; die Khaki kleidete die britische Mannschaft so gut, dass sie sogar aus kurzer Entfernung häufig für Offiziere gehalten wurde.

Die Tage der glänzenden (bunten) Uniformen sind wohl vorüber; was man heutzutage braucht, ist in erster Linie eine kleidsame aber praktische Dienstuniform.

(Organ f. militär-wissensch. Vereine.)

## Verschiedenes.

— Im Börsensaal zu Zürich ist gegenwärtig das von unserem renommierten Ingenieur-Topograph Imfeld angefertigte Relief der Jungfrau-Gruppe ausgestellt, das vor zwei Jahren in Paris soviel Bewunderer fand und den Bewohnern des Flachlandes eine richtige Ahnung von der erhabenen Schönheit des Alpenlandes gab.

Dies Kunstwerk hat aber erst jetzt das Gewand bekommen, in welchem es den Eindruck voll hervorbringt, den hervorzu bringen ihm innewohnt. — Mit seiner bekannten Sachkunde und mit einer unendlich grossen Hingabe an die übernommene Aufgabe hat jetzt Professor F. Becker dem Kunstwerk die richtige Färbung und Abtönung der Färbungen gegeben, welche ihm früher mehr oder weniger mangelte. So kommt erst jetzt das Werk zur vollen Geltung und schafft vollkommen wahrheitsgetreue Vorstellung von dieser schönsten und mächtigsten Gruppe aus unserem an so vielen Schönheiten reichen Hochgebirge.

Wenn auch die Aufstellung im Börsensaal Zürich zuerst den fremden Reisenden zugute kommt, indem die einen durch die Betrachtung zur Reise ins Berner Oberland ermuntert werden, und die andern, die dort waren und denen neidischer Nebel den Ausblick verhüllte, im Anblick des Reliefs Trost und richtige Vorstellung von dem Nichtgesehenen gewinnen, — so möchten wir doch den Besuch auch den Einheimischen und ganz besonders unseren jungen Wehrmännern angelegerlichst empfehlen. Die stille Betrachtung der mächtigen, einfachen Naturschönheiten des Gebirges dient dem patriotischen Empfinden, wenn auch ganz anders, so doch viel wirksamer, als das Heruntersingen phrasenreicher Lieder oder das Anhören sogen. patriotischer Reden, hinter deren mächtig tönen Schlagworten still und vergnüglich ein ganz bestimmter kleiner Privatzweck seine Netze auswirkt.